TIERGESUNDHEIT IM BLICKPUNKT
BERICHTE AUS DER TIERGESUNDHEITSINDUSTRIE IN EUROPA | 95 FEBRUAR 2021

Haustiere – Familienmitglieder oder autonome Mitbewohner

Je enger die Bindung an Hund, Katze oder Kaninchen ist, desto mehr Wert legen Tierhalter auf die Gesundheitsvorsorge. Das gilt auch für den nachhaltigen Tierschutz durch Impfungen. Die Beratung durch den Tierarzt nimmt eine Schlüsselrolle ein.

Tierhalter stehen dem Thema Impfung überwiegend positiv gegenüber. Das hat eine aktuelle Umfrage von Produkt & Markt im Auftrag des Bundesverbandes für Tiergesundheit e. V. unter Hunde-, Katzen- und Kaninchenhaltern ergeben.

In der Umfrage wurden verschiedene Tierhaltertypen identifiziert. Diese unterscheiden sich darin, wie intensiv sie das Zusammenleben mit ihren Haustieren gestalten. So sieht der stolze und liebende Tierbesitzer sein Haustier als vollwertiges Familienmitglied mit umfangreichen Rechten, aber auch Pflichten. Das Tier bedeutet keinerlei Einschränkungen. Der fürsorgliche Tierretter liebt sein Tier, das oftmals aus dem Tierheim oder aus dem Ausland stammt, bedingungslos und fordert keine Gegenleistung für diese starke Zuwendung. Im Mittelpunkt steht das Wohlbefinden des tierischen Schützlings.

Die Motivation des pflichtbewussten Tierhalters, Hund, Katze oder Kaninchen ins Haus zu holen, sind oft die eigenen Kinder und der Wunsch, diese zu verantwortungsvollem Handeln zu erziehen. In der Regel werden solche Tiere nicht über Gebühr verwöhnt.

Für eine weitere Gruppe gehört ein Haustier gewohnheitsmäßig zu einem Haushalt dazu und sollte möglichst pflegeleicht sein. „Gewohnheitstiere“ bewegen sich öfter draußen, dürfen aber dennoch ins Haus. Der fünfte Halterkreis schätzt Tiere als autonome Mitbewohner, die nur geringen Anlass zur Sorge geben sollten. Sie sind der Meinung, ihr Tier käme auch so – also ohne regelmäßige Tierarztbesuche – zurecht.

Grundsätzlich gilt: Je stärker ein Tier in den Haushalt integriert ist, desto höher ist die medizinische Betreuungsintensität und desto häufiger wird es untersucht und geimpft. Hier beträgt der Anteil der Tierhalter mit einer positiven Haltung gegenüber der Impfung nahezu 100 Prozent. Lediglich die Gruppe, die ihr Haustier als autonomen Mitbewohner des Haushaltes betrachtet, hält Impfungen für nicht so wichtig. Über die Hälfte dieses Personenkreises steht Impfungen sogar skeptisch gegenüber. Diese Tierhalter suchen auch seltener, und dann meist nur im Notfall, den Tierarzt auf.

Die Rolle des Haustiers.
Je nachdem, welchen emotionalen Stellenwert ein Haustier für den Halter besitzt, fällt auch die medizinische Versorgung aus.

Die positive Haltung der Impfbefürworter zeigt sich vor allem bei der Grundimmunisierung gegen bedeutende Krankheiten wie Staupe, Leptospirose oder Tollwut beim Hund, Tollwut, Katzenschnupfen und Katzenseuche bei der Katze oder die Hämorrhagische Kaninchenkrankheit RHD1/RHD2 und Myxomatose beim Kaninchen. Den meisten dieser Tierhalter (rund 70 Prozent) ist zudem die Bedeutung von Auffrischungsimpfungen bewusst.

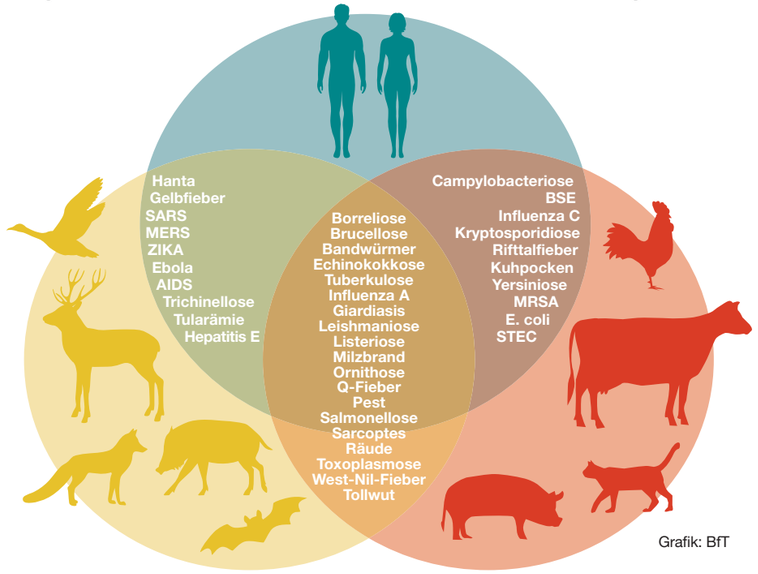
Neben den Impfbefürwortern gibt es auch Tierhalter, die Impfungen eher kritisch gegenüberstehen. Die Hundehalter unter den Impfskeptikern sehen häufiger keine grundsätzliche Notwendigkeit für eine Impfung. Es besteht zudem eine gewisse Angst vor Nebenwirkungen. Katzenhalter argumentieren eher dagegen, weil ihre Tiere keinen Kontakt zu Artgenossen haben.

Rund 50 Prozent der Impfskeptiker sehen sich als weniger gut informiert über das Impfthema, sie sind mit der Aufklärung unzufrieden. Eine Ursache dafür kann sein, dass diese Personengruppe den Tierarzt grundsätzlich seltener aufsucht. Ein regelmäßiger Check-up bei einem scheinbar gesunden Tier erscheint nicht als notwendig.

Der Tierarzt wird bei allen Befragten dennoch als die wichtigste Informationsquelle für die Gesundheitsvorsorge wahrgenommen. 82 Prozent der Befragten gaben an, von dort direkt ihre Informationen zu erhalten. Nahezu gleich hoch wird die Glaubwürdigkeit des Tierarztes eingeschätzt. Deshalb wünschen sich viele Tierhalter, dass der Tierarzt Informationen, auch über Impftermine, aktiv zur Verfügung stellt. Das wichtigste Thema über alle drei Tierarten hinweg ist für Tierhalter zu wissen, welche Impfungen notwendig sind und welchen Krankheiten damit vorgebeugt werden kann. ■

Tierseuchen verursachen große Schäden

Der Ausbruch bekannter sowie die Einschleppung neuer Tierseuchen stellen eine immerwährende, ernst zu nehmende Bedrohung für die Tierbestände dar. Einige Infektionskrankheiten können auch auf den Menschen übertragen werden.



Grafik: BfT

Zoonosen sind Infektionen mit Erregern, die zwischen Mensch und Tier übertragen werden.

Dass Erreger von Tieren auf den Menschen übergehen, ist nicht ungewöhnlich. Jährlich erkranken rund 2,4 Milliarden Menschen weltweit an einer Zoonose, mehr als zwei Millionen Todesfälle sind darauf zurückzuführen. 75 Prozent der beim Menschen neu auftretenden Krankheiten sind zoonotischen Ursprungs. Nahezu zwei Drittel aller humanpathogenen Infektionen stammen vom Tier. Bei den Nutztieren selbst ist eines von sieben betroffen, die Tiersterblichkeit verursacht weltweit einen Verlust von über 21 Milliarden Euro.

Schwierige Spurensuche

Risikofaktoren für die Verbreitung von Seuchen aller Art sind die Urbanisierung, der Tourismus, der Klimawandel oder der globale Handel. Auch die Übertragungswege sind vielfältig. Zoonosen können direkt, über Lebensmittel oder Vektoren wie Mücken und Zecken übertragen werden. Auslöser sind Viren, Bakterien, Parasiten oder Prionen.

Vektorenabhängige Tierseuchen, auch solche ohne zoonotischen Charakter, „profitieren“ in besonderem Maße vom Klimawandel. Die Blauzungenkrankheit BTV-8/BTV-4 oder West-Nil-Virus-Infektionen sind prominente Beispiele. Beide Krankheiten werden von infizierten Mücken übertragen, die unter günstigen klimatischen Bedingungen vermehrt auftreten und über einen längeren Zeitraum, oft bis in den Spätherbst, aktiv sind. Durch die Klimaerwärmung können auch bisher in unseren Breiten nicht vorkommende Mückenarten, die als Vektoren für tropische Erkrankungen dienen, hier heimisch werden.

Zoonosen treten heute nicht wesentlich häufiger auf als früher. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) spricht aber davon, dass mehr Zoonose-Ereignisse registriert werden. Vor allem das Vordringen in bislang unberührte Natur erhöht das Risiko, auf unbekannte Erreger zu stoßen.

Mehr als 300.000 bislang unbekannte Viren können nach einer Studie der Columbia University, USA, noch in tierischen Reservoiren zirkulieren. Ausgehend von den derzeit bekannten Erregern, hat etwa die Hälfte der Viren zoonotisches Potential. In den Fokus sind in letzter Zeit vermehrt Wildtiere als Virenreservoir gerückt. Das prominenteste Beispiel ist derzeit das Corona-Virus. Durch SARS-CoV-2 nicht gefährdet sind laut Kenntnisstand des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI) landwirtschaftliche Nutztiere. Auch liegen keine Hinweise vor, dass sich Menschen bei Hunden oder Katzen mit SARS-CoV-2 infiziert haben. Eine gewisse Gefährdung scheint von Nerzen auszugehen, wie die bekannten Fälle aus Dänemark zeigen. Auch andere marderartige Tiere sind für die Infektion empfänglich.

Angesichts dieser Szenarien stellt sich die Frage, wie man sich bestmöglich vor der Einschleppung und Ausbreitung entsprechender Erreger schützen kann. Neue diagnostische Methoden sind in diesem Zusammenhang die Schlüsselwörter, eine hohe Aufmerksamkeit gegenüber Seuchen und vorbereitende Schritte zur Bekämpfung unerlässlich.

Ein wichtiger Lösungsansatz ist das One Health-Prinzip, das heißt, Vorbeuge- und Bekämpfungsstrategien für Mensch,Tier und Umwelt müssen aufeinander abgestimmt sein. Nach wie vor ist die Impfung der beste Schutz gegen Zoonosen. Konsequentes Impfen hat beispielsweise dazu geführt, dass Deutschland frei von Tollwut ist. Weltweit sind aber immer noch zwei Drittel aller Länder mit knapp 60.000 Toten pro Jahr von der Tollwut betroffen.

Eine aktuelle, auf Tiere beschränkte Infektionskrankheit mit weiter Ausbreitung, ist die Afrikanische Schweinepest. Obwohl keine Zoonose zeigt der Blick auf die Versorgung der Menschen mit Produkten vom Schwein und auf die wirtschaftlichen Konsequenzen die Bedeutung des One Health-Konzeptes. Oberste Priorität zur Kontrolle der ASP hat die Biosicherheit, weil geeignete Impfstoffe noch immer nicht in Sicht sind. ■

Kräfte bündeln gegen Zoonosen

- Enge Zusammenarbeit von Naturwissenschaftlern aller Disziplinen
- Stärkung der epidemiologischen Datenbasis und Gesundheitssysteme auf nationaler Ebene zur Früherkennung und Prävention von Epidemien
- Schnelleres und sensibleres Monitoring
- Tracking & Tracing (Rückverfolgbarkeit)
- Verbesserte Biosicherheit und Hygiene
- Vorbeuge u. a. durch Impfung
- Koordiniertes Krisenmanagement
- Entwicklung wirksamer und sicherer Medikamente und Diagnostika
- Nachhaltiges Wirtschaften

Das richtige Arzneimittel zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Die Tiergesundheitsindustrie muss auch in Krisenzeiten die stabile Versorgung mit Tierarzneimitteln gewährleisten.

Lieferengpässe vermeiden.
Störungsfreie Abläufe im Herstellungsprozess sind ein Baustein von vielen, um die Versorgung zu gewährleisten.

Nicht nur Humanmediziner, sondern auch Tierärzte sind es gewohnt, aus einem breiten Portfolio von Arzneimitteln und Impfstoffen schöpfen zu können. Durch die Corona-Situation wurde vielen bewusst, wie wichtig dies ist. Lieferengpässe können verschiedene Ursachen haben und nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Lieferengpässe können beispielsweise durch Probleme bei der Beschaffung von Wirkstoffen, im Herstellungsprozess, im Rahmen der Qualitätssicherung, aber auch durch eine unerwartet gesteigerte Nachfrage begründet sein. Die regulativen Vorgaben sind hoch und die Herstellung von Tierarzneimitteln oder die Freigabe der Chargen können selbst im Falle von Engpässen nur schwer beschleunigt werden. Das macht es den Herstellern schwer, auf unerwartete Ereignisse kurzfristig zu reagieren.

Die Anforderungen sind in internationalen, europäischen und nationalen Verordnungen und Leitlinien definiert. Entsprechend diesen Standards legen die Unternehmen detaillierte Prozessabläufe zur Qualitätssicherung und -kontrolle fest. Diese werden in offiziellen Inspektionen überprüft. Schon kleine Fehler, z. B. auf Etiketten oder Packmitteln, können zur Bemängelung einer Charge führen. Der Vertrieb eines Produkts wird aufgehalten und eine Lieferstörung ist die Folge.

Schwierigkeiten bei der Produktion wiederum können durch Störungen in den einzelnen Produktionsschritten entstehen. Kommt es etwa bei einer Produktionsverlagerung zu Abweichungen, kann dies ebenfalls zu Verzögerungen führen.

Noch komplexer ist die Situation bei der Herstellung von Impfstoffen, da die Hersteller hier mit biologischen Systemen arbeiten. Diese erfordern einen längeren zeitlichen Vorlauf und können sehr empfindlich auf nur geringfügige Störungen reagieren. Aufgrund begrenzter Haltbarkeiten sind große Produktionen im Voraus schwierig. Tritt also ein unerwarteter Bedarf auf, kann dieser häufig erst mit einiger Verzögerung bedient werden.

Seit 2016 befasst sich eine von der Europäischen Arzneimittel-Agentur EMA und den Leitern der Arzneimittel-Agenturen (HMA) eingesetzte Task-Force mit Verfügbarkeitsproblemen, einschließlich zugelassener, aber nicht vermarkteter Arzneimittel, und Störungen der Lieferkette. Ihr Ziel ist es, die Kontinuität der Versorgung mit Human- wie Tierarzneimitteln in ganz Europa zu verbessern.

Die pharmazeutische Industrie setzt sich dafür ein, eine gute Versorgungslage mit wichtigen Arzneimitteln sicherzustellen und neue und innovative Produkte für bisher nicht behandelbare Krankheiten zu entwickeln. Insbesondere durch den Abbau unnötiger administrativer Lasten können frei werdende Ressourcen in die Forschung und (Weiter-) Entwicklung von Tierarzneimitteln fließen. Um auch die Bedürfnisse kleiner Marktsegmente abdecken zu können, ist darüber hinaus die Ausgestaltung der regulatorischen Rahmenbedingungen für die sogenannten Minor Species oder Minor Indications sehr wichtig. ■

Global Forum for Food and Agriculture

Die Tiergesundheit war mit einem Fachpodium im Rahmen der digitalen Grünen Woche vertreten.

Vom 18. – 22. Januar 2021 widmete sich das 13. Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) der Frage, wie die Landwirtschaft trotz Pandemien und Klimawandel langfristig die Welt ausgewogen ernähren kann. Der Bundesverband für Tiergesundheit (BfT) beteiligte sich gemeinsam mit dem europäischen und dem Weltverband mit einem Fachpodium.

Die Expertinnen Jude Capper, britische Nutztierexpertin, Anne Mottet, Livestock Development Officer Animal Production and Health Division, FAO, Shirley Tarawali, ILRI Assistant DG and Chair of Global Agenda for Sustainable Livestock (GASL), zeigten auf, welche Rolle die Tiergesundheit für die Bemühungen zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele und letztendlich Aufbau eines widerstandsfähigeren globalen Nahrungsmittelsystems spielt.

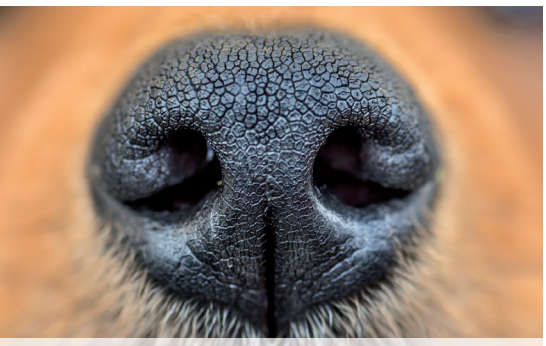
Deutlich wurde, dass ein guter Tiergesundheitsstatus beiträgt zum Tierwohl, dem Schutz der öffentlichen Gesundheit und der Umwelt. Weniger natürliche Ressourcen wie Futter und Wasser werden benötigt und Treibhausgasemissionen verringert. Durch eine gute Tiergesundheit können Lebensmittelverluste direkt an der Quelle vermieden werden.

Diese Aspekte und vorgestellten Ansätze ordnete Claire Bury, Deputy Director General, DG SANTE, Europäische Kommission, mit Blick auf die Strategien der Europäischen Kommission unter dem Green Deal ein. ■

Immer der Nase nach

Unterstützung durch exzellente Nasen bei der Infektionsüberwachung.

Bekannt ist, dass Hunde aufgrund ihres außergewöhnlichen Geruchssinns die Fähigkeit besitzen, Stoffwechselprodukte, chemische Verbindungen bis hin zu Tumorzellen zu riechen. Ausgebildete Assistenzhunde können bei Diabetikern drohende Unter- oder Überzuckerungen erkennen und diese frühzeitig warnen.



Feine Sensoren.
Hundenasen sind mit bis zu 220 Millionen Riechzellen ausgestattet. Damit können die Hunde sogar Infektionen „erschnüffeln".

An der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover untersuchen Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit dem Sanitätsdienst der Bundeswehr, ob die Supernasen in der Lage sind, mit SARS-CoV-2 infizierte Personen frühzeitig zu erschnüffeln. Vergleichbare Untersuchungen laufen auch in anderen Staaten. Die Ergebnisse sind verblüffend. Ausgebildete Hunde können Probenmaterial mit einer Trefferquote von 94 % korrekt identifizieren, vorausgesetzt die Riechproben sind „sauber".

Auch bei der Eindämmung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) ist die Hilfe von Hunden gefragt. In verschiedenen Projekten wurden Hunde trainiert, möglichst rasch verendete Wildschweine aufzuspüren. Für die Ausbildung werden die Erfahrungen beim Training von Such- und Rettungshunden sowie Sprengstoffspürhunden der Polizei genutzt. ■

Wir wollen einen Hund!

Wer sich ein Tier in den Haushalt holt, sollte nicht spontan, sondern wohl überlegt entscheiden.

Kurzarbeit, Homeoffice, fehlende Freizeitaktivitäten und weniger soziale Kontakte – in diesem Umfeld wird bei vielen der Wunsch nach einem vierbeinigen Familienmitglied wach. An erster Stelle stehen Hunde, mit denen man sich aktiv, etwa bei Spaziergängen, beschäftigen kann. Aber auch Katzen und Kaninchen stehen hoch im Kurs.

Ganz sicher tut ein Haustier der Gesundheit und dem Geist der Menschen gut und schafft in herausfordernden Zeiten zusätzlichen Rückhalt. Ein Haustier bringt aber auch große Verantwortung und Verpflichtungen mit sich. Mit einem spontanen Gang zum Tierheim, Hundezüchter oder gar einem leichtfertigen Klick im Internet ist weder dem Tierhalter noch dem Tier geholfen.

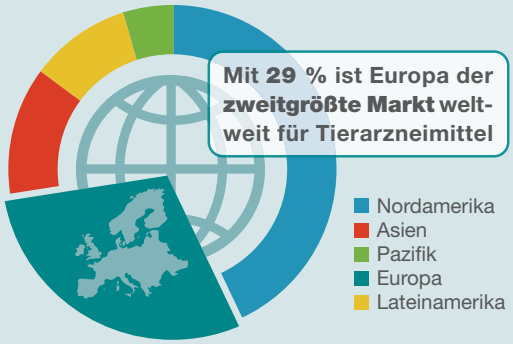
Denn: Ein Hund wird je nach Rasse heute durchaus 15 bis 16 Jahre alt, Katzen erreichen ein vergleichbares Alter. Selbst ein Kaninchen kann bei guter Pflege zehn Jahre und älter werden. Wenn Corona irgendwann einmal geht, wird das Tier also bleiben. Es gibt deshalb viele Fragen, die alle zukünftigen Tierhalter ehrlich beantworten sollten: Bleibt wirklich genug Zeit für das Tier, wer kann sich noch kümmern, passen die Kosten für Fütterung und Gesundheitsvorsorge ins Haushaltsbudget oder welches Tier passt am besten in die Haushaltsgemeinschaft?

Wichtig ist es zudem, das Tier frühzeitig darauf vorzubereiten, dass es auch nach der Pandemie mit der Situation zurechtkommt. Wenn Herrchen und Frauchen wieder zur Arbeit das Haus verlassen und die Kinder zur Schule gehen, sollten Hund oder Katze beispielsweise in der Lage sein, einige Stunden allein zu verbringen. ■

Facts & Figures

Die europäische Tiergesundheitsindustrie informiert über den europäischen Tiergesundheitssektor.

Umsätze Tierarzneimittel weltweit (2019)



Der Marktwert der Tiergesundheitsindustrie beträgt 3 % der europäischen Industrie für Humanmedizin.
Quelle: CEESA (Executive Animal Health Study Centre www.ceesa.eu)

Auf der Datenbasis 2019 hat der europäische Verband der Tiergesundheitsindustrie AnimalhealthEurope die Broschüre „The European animal medicines industry in figures" publiziert. Die Faktensammlung informiert u. a. über die Verkaufszahlen 2019, aufgeteilt nach Produktgruppen und Tierarten, über die Beschäftigungszahlen in der Tiergesundheitsindustrie, über Forschungseinrichtungen und über Europas Tierpopulationen. Anhand ausgewählter Praxisbeispiele wird der Nutzen von Tiergesundheitsprodukten dargestellt.

Global Benchmark Report 2020

Darüber hinaus wurde der Situationsbericht zu den regulatorischen Rahmenbedingungen für Europa jetzt publiziert. Ziel des HealthforAnimals Global Benchmarking Survey ist es, die Wechselwirkungen zwischen Industrie und Regulierungssystemen für Tierarzneimittel in den verschiedenen Regionen zu untersuchen. Das Augenmerk liegt dabei insbesondere auf Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Die Auswirkungen auf die allgemeine Verfügbarkeit von Tierarzneimitteln werden ebenso betrachtet wie neue marktrelevante Herausforderungen im regulatorischen Umfeld oder andere übergeordnete Trends.

Beide Berichte stehen auf der Internetseite **www.animalhealtheurope.eu** als Download-Datei zur Verfügung. ■

IMPRESSUM

Herausgegeben vom **Bundesverband für Tiergesundheit e. V.** (BfT)
Mitglied des europäischen Verbandes AnimalhealthEurope und des Weltverbandes HealthforAnimals.

Konzept und Realisierung | agro-kontakt GmbH, Nörvenich

V.i.S.d.P. | Dr. Sabine Schüller, BfT, Schwertberger Str. 14, 53177 Bonn, Tel. 0228/318296, bft@bft-online.de

Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Herausgebers erlaubt; Quellenangabe und Beleg erbeten.

Fotos | Shutterstock Photos, AdobeStock

www.bft-online.de @BfTGermany

BfT